

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen (Fächer)

Germanistik

Personale Informationsmittel

Gerhard NEUMANN

AUTOBIOGRAPHIE

- 19-3 *Selbstversuch* / Gerhard Neumann. - 1. Aufl. - Freiburg i.Br. [u.a.] : Rombach, 2018. - 385 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-7930-9901-7 : EUR 58.00
[#6649]**

Manch einer, der sich dem achten oder gar neunten Lebensjahrzehnt nähert, beschließt, aus seinem Leben jetzt etwas zu machen. So auch Neumann, prominenter Münchner Germanist, der 2017 in seinem 83. Jahr verstarb. ***Selbstversuch*** nennt er das Zurücksehen. Auch ‚Selbstkonstruktion‘ dürfte man seine Sicht auf die verflissenen Jahrzehnte nennen. Da diese rückblickende Selbstschau keine streng chronologische Erzählung bietet, nennt sie der Verfasser (ihren Charakter wohl auch ein wenig entschuldigend) einen „Selbstversuch“, wozu er, um den Leser auf eine angemessene Lektüre einzustimmen, noch den Terminus „Schwarmstruktur“ fügt.

Möglicherweise wurde vieles, was hier zu lesen steht, wirklich in den letzten Lebensjahren oder -monaten des Autors verfaßt, doch deuten häufige Wiederholungen bei der Wiedergabe von Geschehnissen, Personen, Erfahrungen, Reflexionen darauf hin, daß hier in der Tat manches als ‚Schwarmelement‘ eingeschaltet wurde, was aus früheren Epochen stammt. Dabei habe ich nicht in erster Linie einige Schulaufsätze des 17- oder des 19-Jährigen im Blick, die mit dem Aussehen von Schreibmaschinen-Skripten (tippe: „Olympia“) eingerückt sind – sie belegen das erstaunliche Formulierungstalent des Adoleszenten, gleichwohl waltet mir hier etwas zu viel an Pietät. Die Wiederholungen erstrecken sich auch auf Reminiszenzen an, zumeist mit Neumanns Gefährtin seiner späten Lustra gemeinsam unternommene, Reisen zu Kongressen und Vorträgen ins nähere und fernere Ausland, nach Aix en Provence, nach Princeton oder nach Adelaide auf dem fünften Kontinent. Indessen ist davon zumeist angenehm und sorgfältig erzählt, so daß man es auch mehrmals lesen kann.

Chronologisch geht es in dieser umfangreichen Arbeit¹ nicht zu, und so animiert sie auch nicht zu einem ungehemmten Voranlesen. Dazu sind auch zu zahlreiche, schöne, bisweilen faszinierende Miniaturen eingefügt, kürzere Essays, etwa über *das Alter* oder über *den Geburtstag*. Wir lernen Neumanns Geburtvilla im mährischen Brünn kennen – photographisch. In Grauweiß-Bildern werden uns zudem viele Verwandte – Onkel, Vettern, Cousinen, Großväter, deren weiterer familiärer Anhang und sozialer Umkreis – vorgestellt, die wir in wiederholten Schilderungen wohl zu unterschiedlichen Zeiten niedergelegter Minimemoiren immer genauer (bis auf die Art, wie sie ihre Fingernägel feilen) kennenlernen. Eingestreut sind auch Zeichnungen, um des kleinen Gerhard künstlerische Begabung zu dokumentieren. Daß sein Vater damals den Nazis sehr nahestand, scheint dem Autobiographen keiner besonderen Nachdenklichkeit wert. Dazu passend schwingt bei den mehrmals erfolgenden Berichten über die 1945 befohlene Migration („Verbannung“) aus der Heimat ein Unterton mit, wie sehr dieselbe doch wohl zu Unrecht geschah. Offenbar begründete sie beim Verfasser ein Trauma. Nicht minder tat es die hungrige Zeit danach unter russischem Regiment, wo sich der Erzähler mühen mußte, die (merkwürdiges Urteil eines Philologen) „bizarren Laute [einer] ungeliebten Sprache“ zu erlernen. Davon zunächst genug.

Mit Zustimmung nimmt der Rezensent Neumanns kritisch-kaustische Erfahrungsberichte darüber zur Kenntnis, welche Folgen manche neue Arbeitstechniken für Studierende haben können: Wie beispielsweise das Exzerpieren verlernt wurde, dagegen: „Heute wird kopiert und vergessen.“ Dasselbe gilt für Äußerungen zum aktuellen Tagungswesen mit seinen einschnürenden, geisttötenden Normen für Vorausresümee, Vortrag, Beiträgerwerdegangskurzinfo u.ä.; gleichfalls über eine bei *Workshops* in Mode gekommene lachhafte Artikulation, Gestik und Mimik. So etwas lese ich gern. Kniffliger wird's, wenn Neumann ins Philosophieren oder gar Theologisieren verfällt, zum Beispiel in einer essayistischen Exegese der Hochzeit zu Kanaan. Bei solchen Gelegenheiten liebt er es dann auch, seine Meditation mit enigmatischen Sätzen wie etwa dem folgenden zu pointieren – „Wissen, wenn es sich momenthaft (nicht selten in Schreibszenen) entschlüsselt, ist nichts Geringeres als die Geburt des Eros selbst“ – eine verblüffende und mit dem Verstand allein wohl kaum ausschöpfbare Bemerkung! Bewunderung gebührt dann aber wieder der hohen Sensibilität, mit der Neumann Werke der Bildenden Kunst, namentlich Zeugnisse von Degas, von Cézanne oder von asiatischen Rollbildern zu erläutern versteht. Bei solchen Anlässen bietet er auch sprachlich Delikatessen. Eindrucksvoll sind die Porträts, die Neumann von ihm wertvollen, entweder als Dozierende respektierten oder von anderen, ihm nahegekommenen Personen zeichnet. Wunderbar zu lesen die Erinnerung an Hugo Friedrich, den großen Freiburger Romanisten, auch über dessen (in gewissen Belangen) germanistischen Konkurrenten Walter Rehm, daneben über weitere seiner akademischen Lehrer wie Erich Ruprecht oder Gerhart Baumann. Relief gewinnen in seinen Erin-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/115997585x/04>

nerungen auch Fachkollegen, so ein australischer Kleistforscher oder ein Münchner Germanist, dessen mehrtägiger (in Berlin begangener) runder Geburtstag ein enormes Kapitel lang zugleich die Chance zu architektur- und kulturgeschichtlicher Information, zu schnurrig erzählten Anekdoten und scharf geschnittenen Silhouetten der Festgäste schenkt. Erinnernd wird einem Hamburger Neuphilologen samt Lebensgefährtin Achtung erwiesen, auch beider, mit wirklicher Könnerschaft beschriebenen, Ferienhaus hoch über dem Lago Maggiore – nicht ohne eine humorige, wenngleich um psychologisches Verstehen bemühte Bemerkung über des Hausherrn Grille, allüberall „Antisemitismus aufzudecken, ja geradezu detektivisch zu enttarnen“. Wir erfahren auch: Trifft der Icherzähler mehr oder minder zufällig, etwa im Foyer eines Flughafens, mit einem Philologen (oder einer Philologin) zusammen, dann tauscht man sich nicht über die Witterung aus, die Familie oder über das gesundheitliche Befinden, vielmehr kommt man, so scheint es, ohne Umschweife auf „die beiden konkurrierenden Konzepte von Poststrukturalismus und Kulturwissenschaft, gleichzeitig aber auch von elitärem Konservatismus [...]“ zu sprechen. Oder es wird auf einer Transatlantikreise „gemeinsam im Flugzeug [ein] Beitrag zur Festschrift von [...]“ verfasst. Da offenbart sich ein Vollblutphilologe, dem unsere Geisteswissenschaft nicht nur als *ein* Berufsdistrikt neben anderen, sondern als allerehrenwerteste fundamentale Beschäftigung gilt.

Mit ganzem Ernst widmet sich Neumann (in seinem vergangenen Wissenschaftlerleben wie auch im vorliegenden Rückblick) dem Phänomen der *Metapher*. Ob traditionell aufgefaßt, in „Schwellformen“ oder ‚absolut‘ verstanden, tritt sie als Schlüsselbegriff immer wieder nach vorne (im Buch leider auch als Bestandteil eines Mißwortes wie „Metaphorizität“). Ihre Hauptrolle spielen Metapher und Metaphorik gegen Ende des Werks in einem eigenen Kapitel, das *Paul Celan* überschrieben ist. Dieses Riesenskapitel bietet zunächst nicht weniger als 22 numerierte Unterabteilungen; und ist danach immer noch nicht zu Ende, gibt als *eine* Fortsetzung neben weiteren eine ausgiebige Schilderung des Lyrikers Celan mit Situationen wunderlichen Benehmens und seiner Bewertung als „knallharter Geschäftsmann“ – allerdings sind diese Einzelheiten und Urteile einem eingefügten (simuliert schreibmaschinengetippten) Brief von Neumanns Ehefrau anvertraut. Gerhard Neumann selbst bekennt bereits in der Mitte des Bandes, den Terminus „Trauma“ benutzend, wie stark (unvergleichlich intensiver, dürfen wir denken, als das Trauma der „Vertreibung“) eine „Geschichte der wechselseitigen Kränkung“ zwischen dem Dichter Celan und ihm selbst als Celans Ausleger sein Gemütsleben lebenslang behelligt hat; ja, es offenbart dieses Trauma sich jetzt mehr oder weniger wie die einzige Veranlassung des gesamten vorliegenden Buchs. Zur Sache (aber so kurz wie möglich): Neumann hatte bei mehreren Begegnungen ein freundliches Verhältnis mit dem Dichter gefunden. Am 25. Juli 1967 durfte er in seinem VW Celan und Martin Heidegger zu Heideggers Hütte in Todtnauberg chauffieren. Er wurde dort wie bei Hin- und Rückfahrt Zuhörer der Gespräche, die Poet und Philosoph führten, las das darauf basierende Gedicht (*Todtnauberg*), verfaßte einen Aufsatz über Celans Lyrik (unter starker Aufbietung des Begriffs *Me-*

tapher). Diese Arbeit, dem Dichter zur Kenntnis gebracht, bewirkte bei Letzterem eine unerwartet plötzliche und spürbar feindselige Abkehr von seinem Interpreten. Und nun jagt die Frage nach deren ‚Warum‘ diesen Interpreten zwei Drittel seines Lebens lang und im Buch über mehr als ein halbes Hundert Seiten zu Vermutungen, An- und Entschuldigungen. Er glaubt – so die pointierteste Aussage – daß „die Rolle des Schuldigen [ihm, dem stummen Gesprächszeugen seinerzeit im VW-Käfer] geradezu in einem Akt der Überwachung und Erpressung aufgebürdet wird“. War der tiefste Grund aber vielleicht, daß der von Shoah-Erinnerungen gepeinigte Celan sich – zu Verdruß und Empörung – durch Neumanns Interpretation in eine bei Mallarmé beginnende Reihe selbstgenügsamer Wortkunst unter der Signatur von ‚absoluter Metapher‘ gestellt sah? In einem ständigen Kreisen mit zahlreichen wortwörtlichen Wiederholungen wirkt der Autor wie (dies keine Metapher, nur ein Vergleich), wie jemand also, der, in Schlinggewächse verheddert, diese auf Spalier zu ziehen sich abquält. Da sollte sich nun jeder Leser über des Autors Philologenstolz wie seinen Seelenschmerz ein eigenes Urteil bilden. Glücklicherweise folgen diesem lastenden *Celan*-Teil dann doch noch ein paar kurze, leichtere und lichtere Passagen. So kann man das Buch aushalten.

Hans-Wolf Jäger

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9966>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9966>